



RAAbits Religion

Impulse und Materialien
für die kreative Unterrichtsgestaltung

Mit zwei
Plakaten

I.A.26

Mensch sein – Mensch werden

Der Herr ist mit mir. Darum fürchte ich mich nicht! – Mit Angst umgehen lernen

Anneli Klipphahn

Illustrationen von Katharina Friedrich



© RAABE

© Imgothand / E+

Angst gehört zum Leben. Bisweilen ist sie überaus wichtig. Dennoch fällt es uns nicht leicht, mit unseren Ängsten umzugehen. Wenn uns Angst lähmt, ist sie zerstörerisch. Was hilft, wenn wir Angst haben? Was gibt uns Kraft? Wie kann es gelingen, mit Ängsten zu leben? Welche Möglichkeiten der Angstbewältigung zeigt uns die Bibel auf? Wo bietet sie Trost in dunklen Stunden? Diesen Fragen gehen die Lernenden in dieser Einheit nach und entwickeln gemeinsam eine Strategie der Angstbewältigung.

KOMPETENZBEFELD

Klassenstufe:

5/6

Dauer:

4 Stunden

Kompetenzen:

Ängste benennen; Strategien für den Umgang mit Angstsituationen erarbeiten; Ermutigung durch die Bibel erfahren; für die Ängste anderer sensibilisiert werden

Thematische Bereiche:

Gefühle; ich und die anderen; Glaube und Vertrauen; Ermutigung; Jesus und seine Botschaft

Medien:

Texte, Bilder, von den Schülern gestaltetes Plakat



LearningApps -
interaktive Lernbausteine

Auf einen Blick

Was uns Angst macht

1. Stunde

M 1 **Ich fühle mich so ...** / Ein Bild lädt zu Beginn der ersten Stunde ein, Ängste zu benennen und darüber ins Gespräch zu kommen. Wovor fürchtet sich der Junge auf dem Bild? Warum haben Menschen Angst? Was hilft, wenn wir uns fürchten?

M 2 **Wovor haben wir Angst? – Gründe finden** / Die im Einstieg gesammelten Gründe für Ängste werden auf Pfeilen notiert und mithilfe von Farben visualisiert. Wie fühle ich mich, wenn ich Angst habe? M 1 und M 2, auf einem Lernplakat zusammengeführt, dienen der Ergebnissicherung begleitend zur Reihe.

M 3 **Ängste, die uns bedrängen** / Bilder, alternativ eine Zeichnungsaufgabe von Bildern und Beschreibungstexten per LearningApp, laden Lernschwächere ein, Ängste zu thematisieren und darüber ins Gespräch zu kommen.

Benötigt: Vergrößern Sie bei Bedarf die Pfeile aus M 2, bringen Sie Farbstifte und Scheren mit.

Wie können wir mit unserer Angst umgehen?

2. Stunde

M 4 **Der Angstberg – Wovor Julia sich fürchtet** / Julia liegt im Bett. Sie fürchtet sich vor dem nächsten Film. Geschichte lädt ein, sich über ihre Ängste auszutauschen und gemeinsam Strategien zu entwickeln, wie man mit diesen umgehen kann. Die Überlegungen werden auf dem begleitenden Lernplakat gesichert. Alternativ können die Ängste Julias mithilfe einer LearningApp als Lösung erarbeitet werden.

M 5 **Was hilft gegen Angst? – Vorschläge formulieren** / Die gemeinsam entwickelten Vorschläge zur Angstbewältigung werden auf Pfeilen notiert. Das Lernplakat wird um diese Vorschläge erweitert.

M 6 **Der Angstberg – Wie die Mutter Julia tröstet** / Anschließend lesen die Lernenden ein Gespräch zwischen Julia und ihrer Mutter. Sie ergänzen weitere Möglichkeiten des Umgangs mit der Angst.

Benötigt: Vergrößern Sie gegebenenfalls die Pfeile aus M 5, Farbstifte, Schere, Leim

3. Stunde

Bilder, Metaphern und Texte gegen die Angst

- M 7 **Ein Sturm – Wie fühlst du dich?** / Die Lernenden beschreiben das vorliegende Bild und äußern ihre Gefühle. Dargestellt ist ein Boot im Sturm.
- M 8 **Petrus hat Angst – Wer hilft ihm?** / Anschließend wird die Geschichte von Petrus' gelesen. Seine Ängste werden benannt, ehe herausgearbeitet wird, was ihm geholfen hat.
- M 9 **Sturm, Angst, Gespenst – Bilder und Metaphern der Angst** / Angst ist schwer zu fassen. Bilder und Metaphern helfen bei der Beschreibung. Die Lernenden ordnen die Bilder dem Bibeltext verbindend zu, analog oder digital als LearningApp.
- M 10 **Fürchte dich nicht! – Metaphern der Ermutigung** / Der Bibeltext liefert nicht nur Bilder für die Angst. Er macht auch Mut. Die Lernenden ergänzen das Lernplakat durch einen ermutigenden Satz aus dem Bibeltext.
- M 11 **Ein Lied der Ermutigung – Ich bin froh euch alle Tage** / Anschließend singen sie gemeinsam ein Lied der Ermutigung.

Benötigt: Farbstifte, Schere, Leim

4. Stunde

Ermutigung erleben – Ermutigung schenken

- M 12 **Interview – Was hilft gegen die Angst?** / Auszüge aus Interviews erzählen davon, was Menschen in Angstsituationen hilft.
- M 13 **Texte und Bilder der Ermutigung** / Anschließend ordnen die Schülerinnen und Schüler Bilder der Ermutigung den dazugehörigen passenden Bibelstellen zu. Dies kann analog geschehen oder digital per LearningApp. Sie wählen einen Spruch, der ihnen gefällt, vermerken ihn auf dem gemeinsamen Plakat und werten ihre Arbeit am Plakat abschließend aus.

Benötigt: Plakat, Scheren, Leim

Erklärung zu Symbolen

	Finden Sie dieses Symbol in den Lehrerhinweisen und Schülermaterialien, so findet Differenzierung statt. Es gibt drei Niveaustufen, wobei nicht jede Niveaustufe extra ausgewiesen wird.	
einfaches Niveau	mittleres Niveau	schwieriges Niveau
	Neigungsdifferenzierung: Hier gibt es für die Lernenden unabhängig von deren Leistungsstand verschiedene Wege der Bearbeitung.	

Ich fühle mich so ...

M 1

Wie es einem Menschen geht, erkennt man schon an seiner Körperhaltung. Die Körpersprache verrät uns, wie andere sich fühlen. Betrachte das Bild. Überlege, was der Junge wohl gerade empfindet. Geht es dir manchmal auch so?



Aufgaben

1. Beschreibe das Bild.
2. Ergänze die Überschrift: Ich fühle mich so _____.



Zeichnung: Marina Friedrich.

Ängste, die uns bedrängen

M 3

Aufgaben

1. Betrachte die Bilder. Wovor haben die Kinder und Jugendlichen Angst
2. Fallen dir noch weitere Beispiele für Ängste ein? Belege sie anhand von Beispielen.
Du kannst alternativ auch eine Zuordnungsaufgabe per LearningApp lösen. Folge dem Link <https://learningapps.org/view16941625> oder scanne den QR-Code ein.



Wovor wir Angst haben



© Bild 1 Gespenster: Bryan Allen / The Images Bank. © Bild 4 Corona: Justin Paget / Digital Vision. Bild 8 Erwartungsdruck Eltern © Jose Pelaez Inc / DigitalVision. Bild 5 Schulversagen © Imgorthand / E+. Bild 6 Mobbing © Fly View Production / E+. Bild 3 Streit Eltern © stockvisuals / E+. Bild 2 Gewalt © Motortion / iStock / Getty Images Plus. Bild 7 Sprünge © Joos Mind / The Image Bank.

M 4

Der Angstberg – Wovor Julia sich fürchtet

Alle Menschen haben Ängste. Welche Ängste Julia plagen, erfährst du im folgenden Text.



Aufgaben

1. Liste Julias Ängste auf. Alternativ kannst du den Lückentext per LearningApp digital ausfüllen. Folge dem Link <https://learningapps.org/view16944761> oder scanne den QR-Code ein.
2. Stelle Vermutungen an, woran es liegen könnte, dass Felix so gemein zu Julia ist.
3. Erkläre, womit Julias Angst verglichen wird.
4. Was kann Julia gegen ihre Angst tun? Schreibe ihr einen Brief deiner Unterstützung.

Julia hat Angst



Julia kann nicht einschlafen. Viel geht ihr im Kopf herum. *Morgen schreiben wir einen Test in Mathe. Wenn ich in der Schule vor den Aufgaben sitze, bin ich immer total aufgeregt. Dann weiß ich gar nichts mehr. Wenn ich in dieser Arbeit eine schlechte Note bekomme, bin ich beim nächsten Test noch mehr aufgeregt. Und dann kriege ich eine schlechte Zensur nach der anderen. Ach, und Sport ist auch noch. Hochsprung. Das kann ich nicht so gut. Neulich hat Ida sich beim Hochsprung den Arm gebrochen. Seitdem habe ich Angst, mir könnte auch so etwas passieren. Außerdem lachen die anderen, wenn ich mich ungeschickt anstelle. Und dann ist da noch der Felix. Der ist so gemein zu mir. Und die anderen Jungs lassen sich von ihm beeinflussen und machen sich auch über mich lustig. Niemand hilft mir. Die Mädchen sind froh, wenn der Felix sie in Ruhe lässt. Ach, am liebsten würde ich gar nicht mehr zur Schule gehen. Wenn doch wenigstens bald Ferien wären!* Je mehr Julia nachdenkt, umso mehr fürchtet sie sich. Vor der Finsternis draußen und den Schatten an den Wänden des Zimmers. Vor dem Schulweg am Morgen, wenn es noch nicht richtig hell ist. Vor dem großen Hund, der in einem der Nachbargrundstücke immer am Zaun entlangrennt, die Zähne fletscht und bellt. Und vor der Krankheit der Großmutter.

15 Die Angst wird immer größer, sie liegt wie ein schwerer Stein auf Julias Bettdecke. Julia verbirgt den Kopf im Kissen und beginnt zu weinen.

Text: Klipphahn, Anneli: Tinka und Tomate. SEW-Verlag 2013. S. 150. Bild: © princessdlaf / E+.

M 7**Ein Sturm – Wie fühlst du dich?**

Eine stürmische See jagt vielen Menschen Angst ein.

Aufgaben

1. Beschreibe das Bild.
2. Beschreibe, wie du dich in dem Boot fühlen würdest.



© Jonny Hunt Photography Inc/Digital Vision

© RAABE

M 9

Sturm, Nacht, Gespenst – Bilder und Metaphern der Angst

Angst ist ein Gefühl, das wir schwer fassen können. Bilder und Metaphern können uns helfen, Ängsten ein Gesicht zu geben.

Aufgaben

1. Ordne folgende Bilder dem Bibeltext (Mt 14,22–33) zu. Unterstreiche dazu die entsprechende Stelle im Text. Notiere die Nummer des passenden Bildes. Alternativ kannst du diese Ordnungsaufgabe per LearningApp digital bearbeiten. Folge dem Link <https://learningapps.org/w7011204> oder scanne den QR-Code ein.
2. All diese Bilder können Metaphern für unsere Ängste sein. Welchen Vergleich findest du am treffendsten? Du kannst auch eine eigene Metapher finden. Nimm ein Bild als Felder.
3. Erläutere, womit du dein gewähltes Bild persönlich verknüpfst.



 <p>1. Boot der Angst</p>	 <p>2. Sturm der Angst</p>
 <p>3. Wetter der Angst</p>	 <p>4. Nacht der Angst</p>
 <p>5. Angstgespenst</p>	

Zeichnungen: Katharina Friedrich.

M 11

Ein Lied der Ermutigung – Ich bin bei euch alle Tage



Aufgaben

1. Lest das Lied. Fasst zusammen, wovor die Menschen Angst haben.
2. Erkläre, was Jesus gegen diese Angst verspricht.

Kehrvers G Em C D

Ich bin bei euch al-le Ta-ge bis an der Welt-en-de. Ich bin

G Em C D

bei euch al-le Ta-ge: Fürch-tet euch nicht!

Strophe G D Em A7 D

1. Wenn die Welt mit Schre-cken kommt, wenn ihr nicht wei-ter wisst, wenn ihr
2. Wenn man euch ver-spot-ten wird, denkt da-ran, was ich er-litt. Wenn das
3. Und wenn ihr ver-sam-melt seid, zu eh-ren mei-nen Na-men, bin ich

G D A7 D

1. ein-sam und al-lein seid, wenn man euch ganz ver-gisst:
2. Schiff zu sin-ken droht, ich bin bei euch in der Not.
3. mit-ten un-ter euch, wenn da ist Got-tes Reich.

Der Kehrvers wird nach jeder Strophe wiederholt.



Lied: „Ich bin bei euch alle Tage“. Textdichter und Komponist unbekannt (aus der DDR). Text: Matthäus 26,20. Quelle: Liederbuch „Singt von Hoffnung“. Neue Lieder für die Gemeinde, Evangelische Verlagsanstalt Leipzig. Bild: © PeteWill / E+

I.B.21

Christlicher Glaube und religiöse Praxis

Die Frage nach Gott – Theologisieren mit Jugendlichen anhand künstlerischer Darstellungen und eigenen Gestaltens

Anna Hirtz



© Panya/Stock/Getty Images Plus

Gibt es Gott? Sind die Geschichten, die über ihn erzählt werden, wahr? Wer ist Gott für mich? Und warum antwortet er nicht, wenn ich ihn anrufe? Gibt es dann Leid auf der Welt? Existenzielle Fragen empfinden gerade Jugendliche als drängend. Oftmals finden sie aber keine zufriedenstellenden Antworten. Diese Einheit widmet sich den Kernfragen des Glaubens Jugendlicher und versucht, ihnen mithilfe von Kunst und eigenem Gestalten auf die Spur zu kommen.

KOMPETENZPROFIL

Klassenstufe: 9/10

Dauer: 2 Doppelstunden

Kompetenzen: theologische Fragen erörtern; Gottesvorstellungen reflektieren; eigene Antwortversuche auf existenzielle Fragen entwickeln; ästhetische Ausdrucksformen beschreiben, deuten und anwenden; Überlegungen zu existenziellen Fragen begründet vertreten; im Diskurs mit anderen verschiedene Meinungen aushalten und sich begründet positionieren

Theologische Bereiche:

Gottesbilder in Bibel und Kunst; eschatologische Vorstellungen vom Leben nach dem Tod; Wahrheit biblischer Überlieferungen; Entstehung der Bibel; Entwicklung des eigenen Gottesbildes; mein Lebensweg; Trauerbewältigung; historische Gottesbeweise

Medien: Texte, Bilder, Advanced Organizer

Methoden: Freies Gestalten, Instagram-Story entwerfen, Interview drehen für YouTube-Blog, Partner-/Gruppenarbeit, Textarbeit, Bildinterpretation

Auf einen Blick

Gott – Versuch einer visuellen Annäherung an ein Gegenüber

Stunde 1 und 2

M 1 **Wie ist Gott? – Gottesbilder in der Kunst betrachten** / Bei einem Gallery Walk betrachten die Jugendlichen Gottesbilder in der Kunst.

M 2 **Gestalte dein eigenes Gottesbild!** / Wie stelle ich mir Gott vor? Welche Gefühle habe ich bei dem Gedanken an ihn? Und wie lassen sich diese in Farben und Formen ausdrücken? Die Jugendlichen gestalten ihr Bild von Gott.

M 3 **Du darfst dir kein Bild von mir machen!** / Gott darzustellen, ist vor allem im Judentum eine große Sünde. Dürfen wir dann Bilder von Gott gestalten? Die Lernenden reflektieren das zweite Gebot und ihr Vorgehen in der Stunde.

M 4 **Mein Advanced Organizer** / Zur begleitenden Ergebnissicherung gestalten die Lernenden einen Advanced Organizer. Hier rekonstruieren sie die Entwicklung ihrer Gottesvorstellung während der gesamten Einheit.

Vorbereiten: Bilder aus M 1 vergrößern (DIN A3) und im Klassenraum auslegen, Post-its, weißes Papier und Schwarz-Weiß-Kopien der Bilder aus M 1 für die Gestaltung eigener Gottesbilder, Farben, Buntstifte, Jaxon-Klebe, Wasserfarben und Bastelmaterial. Denken Sie frühzeitig an die Informationsweitergabe!

Unverfügbar und unbegreiflich – Gotteserfahrung

Stunde 3 und 4

M 5 **Erfahrungen mit Gott in Farben** / Wie gelingt es, Gefühlen und Erfahrungen mit Gott in Farbe und Form Ausdruck zu verleihen? Die Lernenden interpretieren ein Bild von Mark Rothko.

M 6 **Das Problem der Gottesdarstellung** / Gott ist kaum in Bilder oder Worte zu fassen. Er entzieht sich uns jedes Mal aufs Neue. Diese Problematik erkennend, erarbeiten die Lernenden Lösungsmöglichkeiten für ihren Umgang mit theologischen Fragen.

M 7 **Mein Weg mit Gott** / Welche Erfahrungen mit Gott haben die Lernenden bereits gemacht? Die Reflexion des eigenen Lebensweges inspiriert zur Gestaltung eines eigenen Kunstwerkes, entweder als reines Farbwerk nach Rothko oder als Wegsymbolik.

Vorbereiten: OHP/Beamer, Gestaltungsmaterial für die produktive Aufgabe: Acrylfarben und dickeres Papier, um Farbfelder wirkungsvoll gestalten zu können, Farbkarten.

Der Gott der Bibel

Stunde 5 und 6

M 8 **Leben in einem fremden Land** / In welcher Situation befinden sich die Juden, als sie die wichtigsten Werke der Thora verfassen? Ein Bild dient als Einstieg in die Erarbeitung der Gefühlslage.

- M 9** **Die Arche Noah – eine Geschichte mit Vorlage?** / Wie entstanden die biblische Sintflut-Erzählung und das Gilgamesch-Epos? Eine Geschichte gibt Einblick.
- M 10** **Wie kann aus zwei Menschen eine ganze Menschheit entstehen?** / Wie ist die Entstehung biblischer Geschichten zu erklären? Die Lernenden wenden ihre Erkenntnisse aus M 9 auf andere „fragwürdige“ Geschichten der Bibel an.
- M 11** **Meine Bibel** / Die Bibel erscheint aufgrund der neu erworbenen Erkenntnisse in einem anderen Licht. Was bedeuten mir die Erzählungen der Bibel? Welchen Stellenwert hat die Bibel in meinem Leben? Die Gestaltung eigener Bibel-Covers oder einer Instagram-Story verbindet diese Frage.
- Vorzubereiten:** Bibelausgaben mit unterschiedlichen Bindungen, Kameras und Computer bzw. Tablets mit Bildbearbeitungsprogrammen für die Erarbeitung der Instagram-Story.

Stunde 7 und 8

Theodizee-Problematik – Warum leidet unsere Welt?

- M 12** **Wie ist Gott eigentlich?** / Die Lernenden überlegen, welche Eigenschaften sie Gott zuschreiben. Die Diskussion daraus ergibt ein vertieftes Gottesbild zur Theodizee-Frage: Handelt Gott oder handelt er nicht?
- M 13** **Wo ist dein Gott?** / Der Poetry-Slam „Wo ist dein Gott jetzt?“ stellt einen Antwortversuch auf die Frage nach dem Leid dar.
- M 14** **Umgang mit dem eigenen Leid** / Warum gibt es Leid auf dieser Welt? Die Lernenden setzen ihre Antwort mithilfe von Farben und Formen in einem Bild um.
- Vorzubereiten:** Alternativen Zerschneiden Sie die Kärtchen aus M 12, legen Sie diese in Umschläge (je Schülerpaar ein Umschlag). Gestaltungsmaterial für M 14, Kopie des Bildes von Caspar David Friedrich in Farbe und Schwarz-Weiß.

Stunde 9 und 10

Gottesbeweise – Existiert Gott überhaupt?

- M 15** **Existiert Gott? – Eine Placemat-Diskussion** / Existiert Gott? Mithilfe eines Placemats vergewissern sich die Lernenden ihrer eigenen Position und tauschen sich aus. Abschließend formulieren sie eine gemeinsame Antwort.
- M 16** **Gibt es Gott? – Ein Überblick über einige Gottesbeweise** / Immer schon suchten Menschen Gott zu beweisen. Sind diese Gottesbeweise überzeugend? Können sie widerlegt werden? Die Lernenden erörtern Für und Wider.
- M 17** **Mein Standpunkt zur Gottesfrage** / Zum Abschluss der Reihe reflektieren die Schülerinnen und Schüler noch einmal die Entwicklung und den aktuellen Stand ihres Gottesbildes.
- Vorzubereiten:** Placemat vergrößert auf DIN A3. Gottesbilder der Schüler aus Stunde 1 für die abschließende Reflexion, Gestaltungsmaterial, Kameras und Computer, gegebenenfalls Tablets für M 17.

Wie ist Gott? – Gottesbilder in der Kunst betrachten

M 1

Aufgaben zum Gallery Walk

1. Betrachte die Bilder. Wähle dann ein Bild aus, in dem sich etwas von deinem Gottesbild zeigt.
2. Beantworte die folgenden Fragen auf einem Post-it.
 - a) Welche Assoziationen löst das Bild in dir aus? Wie wirkt es auf dich?
 - b) Warum hast du gerade dieses Bild ausgewählt? Begründe deine Entscheidung.

Methodenkärtchen – Wie funktioniert ein Gallery Walk?

Bei einem Gallery Walk hängen verschiedene Bilder im Raum aus, wie in einer Galerie. In diesem Falle sollen Sie sich inspirieren und dir Anregungen für die spätere Diskussion liefern. Schau dir alle Bilder der Reihe nach an. Halte deinen ersten Eindruck auf einem Post-it fest und befestige es neben dem jeweiligen Bild. Gehe nun ein zweites Mal durch den Raum und lies, welche Eindrücke und Überlegungen die anderen zu den Bildern notiert haben.

Wie gehst du vor?

- ▶ Schau dir die Bilder der Reihe nach genau an. Nimm dir Zeit.
 - Welchen Eindruck hast du spontan?
 - Was zeigt das Bild? Wie ist es gestaltet? Mit welcher Technik wurde es gemalt?
 - Welche Empfindungen löst das Bild in dir aus?
- ▶ Überlege, ob Gemeinsamkeiten oder Unterschiede zwischen den Bildern bestehen.
- ▶ Welche Verbindung besteht zum Thema? Was irritiert dich möglicherweise?
- ▶ Wähle abschließend ein Bild aus, das dich interessiert, und beantworte dazu die Leitfrage: *Wie ist Gott?*



Ich habe folgendes Bild ausgewählt ...

Das Bild wirkt auf mich, wie ...

Wenn ich das Bild betrachte, empfinde ich ...

Warum habe ich das Bild ausgewählt, weil ...

Das Bild zeigt ...

Wie ist Gott? – Mein Antwortversuch

Mein Advanced Organizer

M 4

Die Reihe begleitend führt ihr einen Advanced Organizer. Er strukturiert die Einheit und lädt ein, am Ende der Stunde das Erlernete noch einmal zu reflektieren: Hat sich eure Überzeugung im Laufe der Stunde verändert? Denkt ihr nun anders über die leitende Fragestellung als zuvor? Wie seht ihr die Frage jetzt? Notiert hier – wie in einem geheimen Tagebuch – alles, was euch beschäftigt. Der Organizer ist nur für euch. Was ihr hier notiert, liest niemand sonst.

Methode „Advanced Organizer“ – Regeln für den Ablauf

Was ist ein Advanced Organizer?

- ▶ Ein Advanced Organizer ist eine Reflexions- und Orientierungshilfe.
- ▶ Alle Leitfragen, welche euch in dieser Einheit beschäftigen werden, findet ihr hier notiert.
- ▶ Der Advanced Organizer begleitet euch während der gesamten Unterrichtseinheit. Er strukturiert den Lernprozess vor und bietet euch die Möglichkeit zu dokumentieren, wie sich eure Vorstellung von Gott und der Welt im Laufe der Reihe entwickelt und verändert.
- ▶ Er hilft euch am Ende jeder Stunde zu überprüfen, was ihr gelernt habt. Hier habt ihr abschließende Überlegungen zur jeweiligen Leitfrage der Stunde für euch selbst. So könnt ihr am Ende der Reihe euren Lernfortschritt selbst überblicken.

Wie funktioniert die Arbeit mit dem Advanced Organizer?

- ▶ Am Ende einer jeden Stunde erhältst du Zeit, über die Ergebnisse der Stunde nachzudenken. Notiere die Antworten zur Stundenfrage im jeweiligen Feld. Am Ende der Reihe kannst du ein Fazit ziehen: Wer ist Gott für dich? Welche Rolle spielt er in deinem Leben?



© RAABE

1 **Wie ist Gott für mich?
Wie würde ich ihn beschreiben?**

2 **Kann ich Gott begegnen?**

3 **Was bedeutet mir die Bibel heute?
Inwiefern sagt sie mir etwas über Gott?**

Das würde ich fragen, wenn mich jemand fragt, wer oder was Gott für mich ist?

4 **Wo ist Gott jetzt? Warum lässt er das Leid auf der Welt zu?**

M 5

Erfahrungen mit Gott in Farbe

Menschen begegnen Gott. Die Erfahrungen, die sie dabei machen, lassen sich jedoch kaum in Worte fassen. Manche bedienen sich der Malerei. Sie versuchen, Gefühlen und Gedanken mithilfe von Farben und Formen Ausdruck zu verleihen.

Aufgabe

1. Interpretiere das Bild. Nutze hierzu die Methodenkarte.



Mark Rothko, No. 4, 1960. © 1999, Kate Rothko Prizel & Christopher Rothko/VG Bild-Kunst, Bonn 2019.

Methodenkärtchen – Wie gelingt eine Bildinterpretation?

1. Gib deinen ersten, spontanen Eindruck wieder.

Was wirkt das Bild auf dich beim ersten Betrachten?

2. Beschreibe das Bild.

Was siehst du auf dem Bild? Wie ist das Bild aufgebaut? Welche Farben und Formen nimmst du wahr? Welche Details bemerkst du?

3. Benenne die in dir ausgelösten Gefühle.

Welche Assoziationen und Gefühle löst das Bild in dir aus? Versetze dich in das Bild hinein.

4. Interpretiere das Bild.

Was stellt das Bild dar? Was ist seine Aussage? Bringe Bild und Thema der Reihe in Beziehung zueinander. Welche Erfahrungen mit Gott werden hier wie dargestellt?



VORANSICHT

Das Problem der Gottesfrage

M 6

Seitdem der Mensch denken kann, ist er auf der Suche nach Gott. Seitdem sucht er seine Erfahrungen mit ihm in Worte zu fassen. Dies aber ist kaum möglich. Denn Gott ist unbegreiflich.

Aufgaben

1. Lies die nachfolgenden Zitate. Wähle eines von ihnen aus, das dich anspricht oder irritiert.
2. Formuliere eine Antwort an den Autor des Zitates. Erläutere, was dich anspricht oder irritiert. Begründe, warum dies so ist.
3. Tausche dich mit deinem Partner/deiner Partnerin aus. Findet Gemeinsamkeiten und Unterschiede in eurer Auswahl.



*Glauben heißt:
die Unbegreiflichkeit
Gottes ein Leben lang
aushalten.*

Karl Rahner

*Gott wäre etwas Erbärmliches,
wenn er sich nicht dem Men-
schenkopf begreifen ließe.*

Christian Morgenstern

*Das ist das Äußerste
menschlichen Gotterken-
nens: zu wissen, dass wir
Gott nicht wissen.*

Thomas Merton

*Gott darf nicht bewiesen werden,
selbst wenn dies leicht wäre.
Gott muss bezeugt werden, auch
wenn es schwerfällt.*

Ulrich Zwingli

*Ich habe Gott überall
erblickt und nichts
begriffen.*

Alphonse Lamartine

*Was du begreifst,
ist nicht Gott.*

Augustinus

Lieber Herr _____,

heute ist mir Ihr Zitat zur Gottesfrage aufgefallen. Ich muss sagen _____

Ihr _____



Leben in einem fremden Land

M 8

Wie muss es sein, in einem fremden Land zu leben, in einer anderen Kultur, einer anderen Religion und einer neuen Gesellschaft? Wie fühlt man sich in einer solchen Situation?

Aufgaben

1. Analysiere das Bild Schritt für Schritt von links nach rechts. Orientiere dich dazu an dem Methodenkasten unten.
2. Stelle Vermutungen an über die Situation der Menschen. Gib dem Bild einen geeigneten Titel.



Eduard Bendemann:
(1832). Die trauernden Juden im Exil

Methodenkärtchen: Wie gelingt eine Bildinterpretation?

1. Beschreibe das Bild.

Was siehst du auf dem Bild? Wie ist das Bild aufgebaut? Welche Körperhaltung, Kopfhaltung, Gestik, Mimik und Blickrichtung weisen die Figuren auf? Welche Details im Bild fallen dir auf?

2. Nenne Empfindungen und Gefühle, welche das Bild in dir auslöst.

Welche Assoziationen hast du in Anbetracht des Bildes? Welche Gefühle löst es in dir aus?

3. Interpretiere das Bild.

Was könnte die Aussage des Bildes sein? Welche Intention verfolgt der Maler?



M 14**Umgang mit dem eigenen Leid**

Welche Antworten hast du auf die Frage „Wo ist dein Gott? Warum lässt er das zu?“. Wie fühlen sich diese Fragen an? Was würdest du jemandem, der dich fragt, antworten?

**Aufgaben**

1. Gestalte ein Bild zu der oben aufgeworfenen Frage mithilfe von Formen und Farben. Erinnere dich dabei an die Wirkung von Farben. Überlege dir, welche Formen deine Gefühle ausdrücken: Sind es mehr runde, beruhigende Kreise oder harte, eckige Rechtecke? Oder sind es vielleicht freie, schwebende Formen?
2. Dir fällt es schwer, ein freies Bild zu gestalten? Nimm dir eine Kopie des Bildes von Caspar David Friedrich. Versuche, dich in den Mann am Meer hineinzuversetzen. Was wäre seine Antwort auf diese großen Fragen? Gestalte diese Antwort mit Farben und Formen im Himmel des Bildes.



Mönch am Meer (1808–1810) von Caspar David Friedrich.

I.C.41

Bibel und biblische Geschichten

Der Prophet Jeremia – Stark sein mit Gott angesichts der Krisen in der Welt

Michaela Stocker



Foto © Simple Images/Moment

Flüchtlingskrise, Klimakrise, Wirtschaftskrise, Corona-Pandemie, Krieg in Europa – der Blick auf das aktuelle Weltgeschehen löst Ängste aus. Vor diesem Hintergrund lädt ein Blick auf den alttestamentlichen Propheten Jeremia ein, Mut zu schöpfen. Wie gelang es ihm trotz der schwierigen Umstände, Trost und Ermutigung aus dem Glauben zu schöpfen und Hoffnung zu verkünden? Gemeinsam entwickeln die Lernenden Ideen, wie sie Ohnmachtsgefühlen begegnen können.

KOMPETENZPROFIL

Klassenstufe: 7

Dauer:

6 Unterrichtsstunden

Kompetenzen:

biblische Texte deuten vor ihrem historischen Kontext; Resilienzfähigkeit stärken; den Umgang mit Medien reflektieren

Themen- und Bereiche:

alttestamentliche Propheten am Beispiel des Propheten Jeremia; Umgang mit Gefühlen; solidarisches Handeln in der Gesellschaft; Resilienz stärken; Umgang mit Medien, Medienhygiene

Medienkompetenzen:

digitale Technologien nutzen; Informationsquellen kritisch bewerten; digitale Lernmöglichkeiten bewerten und effektiv nutzen

Medien:

Bilder, Bibel- und Informationstexte, YouTube-Video

Auf einen Blick

1./2. Stunde

Thema:	Was macht das mit uns? – Nachrichten über Krieg und andere Krisen
M 1	Was beschäftigt dich gerade? – Krisen in der Welt
M 2	Wie gehe ich mit belastenden Nachrichten um? – Tipps zur Nachrichtenhygiene
Inhalt:	Bilder dienen als Einstieg in die Thematik. Die Lernenden tauschen sich aus über den Krieg in der Ukraine, die Corona-Krise und die Risiken des Klimawandels. Vertiefend erörtern sie im zweiten Schritt Wege und Möglichkeiten, mit schlechten Nachrichten umzugehen.
Benötigt:	Zur Erstellung von Collagen (s. in M 2) werden benötigt: Zeitschriften und Zeitungen, Scheren, Kleber, weißes Papier, schwarze Stifte

3. Stunde

Thema:	Was ist ein Prophet? – Der Prophet Jeremia und seine Botschaft für heute
M 3	Was ist ein Prophet? – Ein Lernvideo analysieren
M 4a	Der Prophet Jeremia – Zwischen Angst und Hoffnung
M 4b	Wie bringt die Bibel Botschaften? – Ein Methodenkärtchen
M 5	Trost- und Ermutigungsworte des Propheten Jeremia
M 6a	Tröstendes und Heilendes im Alltag aufspüren
M 6b	Tröstendes und Heilendes im Alltag weitergeben
Inhalt:	Ein Lernvideo informiert über den Begriff „Prophet“. Die Jugendlichen entnehmen dem Film zentrale Angaben und reflektieren dann seinen Wert als Informationsquelle. Ausgewählte Textstellen aus dem Buch Jeremia laden anschließend ein, trostspendende Worte in der Bibel zu entdecken. In der nachbereitenden Hausaufgabe spüren die Lernenden Tröstendem und Heilendem in ihrem Alltag nach. Sie gestalten ein Trostpflasterherz für einen Menschen, der Zuwendung benötigt.
Benötigt:	Beamer für das Video; ein Heft/Tagebuch für die Hausaufgabe; rotes Tonpapier, ein Pflaster und eine Schere für das Trostherz aus M 6b

4./5. Stunde

Thema: Wie können wir der Ohnmacht begegnen? – Handeln aus der Perspektive des Glaubens

M 7 **Was hätte Jeremia gesagt? – Eine prophetische Nachrichtensendung I**

M 8 **Die Welt mit liebevollen Augen sehen – Eine prophetische Nachrichtensendung II**

Inhalt: Die Lernenden betrachten die Bilder aus M 1 erneut aus der Perspektive des Propheten Jeremia. Was würde er dazu sagen? In Kleingruppen produzieren die Jugendlichen eine alternative, positive Nachrichtensendung.

Benötigt: Karteikarten; eventuell Smartphone mit Videofunktion

6. Stunde

Thema: Wie können wir der Ohnmacht begegnen? – Solidarität und Gebet

M 9 **Wie kann ich vor Ort helfen? – Eine Internet-Recherche**

M 10 **Mein persönliches Friedensgebet**

M 11 **Gebete zu Frieden und Neuanfang**

Inhalt: Die Lernenden recherchieren nach Möglichkeiten, aktiv zu werden und sich zu engagieren. Abschließend formulieren sie ein persönliches Friedensgebet. Denkbar ist es, aus den recherchierten Informationen eine Ausstellung in der Schule zu gestalten, die das Gebet zu initiieren, in welches die selbst verfassten Texte einfließen.

Fakultative Vertiefung: Ausstellung in der Schule

Fakultatives spirituelles Element: Andacht zum Thema „ne“

Benötigt: Internet-PCs (für Internet-Recherche)

M 1

Was beschäftigt dich gerade? – Krisen in der Welt

Viele Krisen halten die Welt in Atem. Überlege, was dich aktuell beschäftigt. Tausche dich mit deinen Mitschülerinnen und Mitschülern darüber aus.



Aufgaben

1. Benenne die auf den Bildern dargestellten Krisen.
2. Teile mit deinen Mitschülerinnen und Mitschülern dein Vorwissen zu den dargestellten Themen. Fallen dir weitere Krisen und Konflikte ein? Benenne sie.



Bild 1 © Tomas Raginc/iStock/Getty Images Plus. Bild 2 © Craig Hastings/Moment. Bild 3 © Justin Paget/Digital Vision. Bild 4 © Leonardo/E+. Bild 5 © Warren Faidley/The Images Bank. Bild 6 © piyaset/iStock/Getty Images Plus.

Der Prophet Jeremia – Zwischen Angst und Hoffnung

M 4a

Marc Chagall (1887–1985), ein französisch-russischer Maler jüdischer Religionszugehörigkeit, wählte für seine Bilder oft biblische Themen. Betrachte das Bild. Wie deutet er den Propheten Jeremia?

Aufgabe

Betrachte das Bild. Fülle dann die nachfolgende Tabelle zur Bildinterpretation aus.



Der Prophet Jeremia



Der Prophet Jeremia 1968 (Marc Chagall, Öl auf Leinwand, © VG Bild-Kunst, Bonn 2022. © Mauritius Images/Alamy.

Wie gelingt die Bildinterpretation – Ein Methodenkärtchen

1. Betrachte das Bild ungehindert und ungelesen. Notiere in Stille für dich deinen ersten Eindruck.
2. Betrachte das Bild nun genauer.
 - Wie ist es aufgebaut? Was befindet sich im Vordergrund, was im Hintergrund?
 - Welche Farben werden genutzt? Wo ist es hell, wo ist es dunkel?
 - Was ist dargestellt? Welche Elemente kannst du erkennen?
3. Welche Gefühle löst das Bild in dir aus?
4. Welche Aussagen könnten mit dem Bild verbunden sein?
5. Welcher Eindruck, welcher Gedanke in Bezug auf dieses Bild wird bleiben?



M 7

Was hätte Jeremia gesagt? – Eine prophetische Nachrichtensendung I

Die Botschaft des Propheten Jeremia hat auch für die heutige Zeit große Bedeutung. Angesichts der Krisen in der Welt kann sie Licht in das Leben der Menschen bringen.

Aufgabe

Rufe dir noch einmal die Bilder vom Beginn dieser Einheit (M 1) in Erinnerung. Bringe sie in Verbindung mit dem, was du in der letzten Stunde über den Propheten Jeremia und seine Botschaft erfahren hast. Was würde er zu den Bildern sagen? Welche Worte würde er an die Menschen richten? Notiere deine Überlegungen in der nachfolgenden Tabelle.



Inhalte der Bilder	Botschaft des Propheten Jeremia
Bild 1 und 2: Krieg in der Ukraine 	<ul style="list-style-type: none"> • • • • • •
Bild 3 und 4: Corona-Pandemie 	<ul style="list-style-type: none"> • • • • • • •
Bild 5 und 6: Klimawandel und Naturkatastrophe 	<ul style="list-style-type: none"> • • • • • • • •
Mein Fazit: <ul style="list-style-type: none"> • 	

© RAABE

Bild 1: Tomas Ragina/Stock/Getty Images Plus. Bild 2: © Justin Paget/Digital Vision. Bild 3: © Warren Faidley/The Images Bank.

Die Welt mit liebevollen Augen sehen – Eine prophetische Nachrichtensendung II

M 8

Oft haben wir den Eindruck, es gibt nur schlechte Nachrichten. Kaum finden sich in den Nachrichtensendungen aufbauende oder richtig gute Nachrichten. Betrachtet man die Welt aus der Perspektive des christlichen Glaubens, so wie Jeremia es tat, ergeben sich bisweilen andere Sichtweisen.

Aufgabe

Wie sähe die Welt aus, würden wir sie mit den Augen des Propheten Jeremia betrachten? Nehmt noch einmal die Bilder aus der ersten Unterrichtsstunde zur Hand. Produziert eine Nachrichtensendung über ein bis zwei aktuelle Meldungen aus der Perspektive des Propheten Jeremia.

Wie produziert man eine Nachrichtensendung? – Ein Methodenkarton

- Überlegt zunächst, über welche Nachricht, welches Ereignis ihr berichten wollt.
- Verfasst anschließend einen Nachrichtentext. Greift dabei gerne auf Textbausteine aus den Materialien M 3 bis M 6b zurück. Notiert den Text stichpunktartig auf Karteikarten.
- Wählt eine Nachrichtensprecherin/einen Nachrichtensprecher aus eurer Klasse.
- Übt die Sendung ein. Vielleicht wollt ihr eure Nachrichten durch geeignetes Bildmaterial ergänzen oder ein Interview mit einem Experten zum Thema aufnehmen.
- Präsentiert eure Sendung abschließend eurer Klasse.



Endlich mal gute Nachrichten!



© mixter/f+

M 4b

Wie gelingt die Bildinterpretation? – Ein Methodenkärtchen



Aufgaben

1. Betrachte das Bild von Marc Chagall.
2. Sammle deine Beobachtungen stichpunktartig in der folgenden Tabelle.

<p>Wie ist mein erster Eindruck, wenn ich das Bild betrachte?</p>	
<p>Beobachtungen zum Bild:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wie ist das Bild eingeteilt? Was befindet sich oben, unten, rechts oder links? • Was befindet sich im Vordergrund bzw. im Hintergrund des Bildes? • Welche Farben nutzt der Künstler? Wie setzt er Dunkelheit und Helligkeit ein? • Welche auffallenden Bildelemente sind zu erkennen: Personen, Natur, Formen ... 	
<p>Welche Assoziationen habe ich zu einzelnen Gestaltungselementen?</p>	
<p>Welche Bedeutung oder Aussage könnte das Bild haben?</p>	
<p>Impulsfragen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Welchen Eindruck hinterlässt das Bild bei mir? • Was empfinde ich angesichts der dargestellten Ängste und Hoffnungen, Konflikte und Träume? • Kann das Bild meine Wahrnehmung der Welt, meiner eigenen Rollen Situation beeinflussen? 	

II.A.9

Mensch sein – Mensch werden

Suizidbeihilfe in kirchlichen Institutionen? – Einblicke in eine kontroverse Debatte

Annette Vetter



© PeopleImages/Stock/Getty Images Plus

Das Urteil des Bundesverfassungsgerichts zum geschäftsmäßig assistierten Suizid vom 26. Februar 2020 löste eine breite gesellschaftliche Debatte aus, auch in den beiden christlichen Kirchen. Wem gehört das Leben? Welchen Rahmen setzt die Rechtsprechung? Welchen Entscheidungsspielraum haben kirchliche Einrichtungen vor dem Hintergrund des christlichen Menschenbildes im Hinblick auf einen möglichen geschäftsmäßig assistierten Suizid? Diese Einheit sensibilisiert für die gesellschaftliche Relevanz des theologischen Diskurses. Sie gibt Orientierung in Bezug auf eine komplexe Fragestellung und hilft, eine begründete Entscheidung zu treffen.

KOMPETENZ

Klassenstufe: 11–13

Dauer: 8 Unterrichtsstunden

Kompetenzen: ethische Begründungen und Handlungsoptionen beurteilen; christliches Engagement in der Gesellschaft reflektieren

Thematische Bereiche: verantwortliches Handeln aus christlicher Motivation; Aufgaben von Kirche in einer sich wandelnden Welt; pluralistische Gesellschaft und kirchliche Verantwortung; christliche Ethik

Medien: Film, Zeitungsbeiträge, Interview, Methodenkarten

Auf einen Blick

1./2. Stunde

- Thema:** Wem gehört das Leben? – Eine cineastische Annäherung
- M 1** **Beihilfe zum Suizid: Ja oder nein? – Wie würden Sie entscheiden?** / Die Verfilmung von Ferdinand von Schirachs Theaterstück „Gott“ führt in die zu behandelnde Problematik ein. Anhand einer fiktiven Sitzung des Deutschen Ethikrats gewinnen die Lernenden Einblick in säkulare und christliche Argumente. Abschließend formulieren sie eine erste eigene Stellungnahme.
- M 2** **Wem gehört das Leben? – Argumente und ihre Begründung** / Dieses Arbeitsblatt gibt den Lernenden begleitende Beobachtungsaufträge zum Film an die Hand. Vertiefende Rechercheaufgaben dienen der Nachbereitung der Thematik. Sie entlasten die nachfolgende Stunde.
- Vorzubereiten:** Der Film „Gott“ steht in den Medienportalen der Evangelischen und Katholischen Medienzentralen zum Download zur Verfügung. Alternativ ist es möglich, den Lernenden den Film als Link zur Verfügung zu stellen, sodass dieser als vorbereitende Hausaufgabe geschaut werden kann.
- Hausaufgabe:** Rechercheaufgaben auf Arbeitsblatt M 2 in Vorbereitung auf das Gruppenpuzzle in der nachfolgenden Stunde.

3./4. Stunde

- Thema:** Was entscheidet über den Tod? – Reflektierte ethische Urteilsbildung
- M 3** **Wie gelingt ein Gruppenpuzzle? – Eine Methodenkarte** / Die Methodenkarte dient als Strukturierungshilfe für die Arbeitsorganisation.
- M 4** **Sechs-Schritte-Modell zur ethischen Urteilsbildung – Eine Methodenkarte** / Wie kommt man zu einer begründeten Entscheidung? Das Sechs-Schritte-Modell stellt ein strukturiertes Verfahren zur Reflexion ethischer Entscheidung vor. Die Lernenden werten ihre Rechercheergebnisse aus der Hausaufgabe gemeinsam nach dem vorliegenden Schema aus.

5./6. Stunde

Thema: Darf in kirchlichen Einrichtungen Beihilfe zur Selbsttötung geleistet werden? – Zwei Antworten aus evangelischer Perspektive

M 5 **Wie steht die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) zur Suizidassistentz? /** Wie positioniert sich die Evangelische Kirche in Deutschland zum Urteilsentscheid zur Suizidassistentz? Die Lernenden erarbeiten die Position der EKD und deren theologische Begründung.

M 6 **Sollte in kirchlichen Einrichtungen professionelle Sterbehilfe erlaubt sein? Eine Kontroverse /** Das Arbeitsblatt führt in die evangelisch-theologische Kontroverse ein und strukturiert die Auseinandersetzung mit zwei konträren Positionen. Wie man auf der Basis von Sachwissen abschließend einen argumentativ stichhaltigen Leserbrief verfasst, darüber informiert eine Methodenkarte.

M 7 **Abgesicherte Möglichkeiten des Suizids in der Diakonie** In einem aufsehenerregenden Brief sprechen sich drei Theologinnen und Theologen für ein geregeltes Verfahren für die Beihilfe zum Suizid in kirchlichen Einrichtungen. Sie entfalten aus.

M 8 **Palliative Begleitung als christliche Aufgabe der Diakonie** Einige später nehmen Peter Dabrock und Wolfgang Huber Stellung zum zuvor zitierten Artikel in der FAZ. Sie treten für den Schutz des Lebens ein und für eine Begleitung anzubieten.

7./8. Stunde

Thema: Welche Hilfe ist die richtige? – Dem Zweifel zulassen

M 9 **Was leistet die Palliativmedizin? – Ein Interview /** Die Leiterin eines Forschungszentrums für Palliativmedizin gewährt Einblick in ihre Arbeitspraxis und bezieht Stellung zum assistierten Suizid. Deutlich wird, dass eine gute Begleitung im letzten Lebensabschnitt von zentraler Bedeutung ist, wenn es darum geht, Menschen zu ermöglichen, menschenwürdig zu sterben.

M 10 **Kann man Sterbehilfe rechtlich regeln? /** Verändert die Bewusstheit um die Endlichkeit das menschlichen Blick auf das Leben? Die Lernenden begegnen dem Zweifelschwere Entscheidungsinstant. Sie erörtern die Position der Pastorin Karin Lachmann, die sich für ein selbstbestimmtes Sterben ausspricht.

M 1

Beihilfe zum Suizid: Ja oder nein? – Wie würden Sie entscheiden?



© kativ/E+

Worum geht es in Ferdinand von Schirachs Theaterstück „Gott“?

Rund 10.000 Menschen nehmen sich in Deutschland jedes Jahr das Leben. Das sind durchschnittlich 25 Menschen jeden Tag. Damit liegt die Zahl doppelt so hoch wie die Anzahl der Verkehrstoten. Die meisten Sterbewilligen sind zwischen 50 und 70 Jahre alt. Bei vielen von ihnen geht dem Suizid eine Depression oder eine andere psychische Krankheit voraus. Hat ein Mensch das Recht, sich das Leben zu nehmen? Diese vordergründig private Frage wird politisch, wenn von Dritten Hilfestellung beim Suizid erbeten wird. Die Frage ist: Wann darf, wann muss ein anderer im Falle eines Suizidwunsches helfen?

Diese Frage steht im Zentrum des Theaterstücks „Gott“ von Ferdinand von Schirach. Der 78-jährige Richard Gärtner bittet seine Hausärztin, ihn in seinem Sterbewunsch zu unterstützen. In einer fiktiven Sitzung des Deutschen Ethikrates werden daraufhin unterschiedliche Expertisen eingeholt. Sie sollen auch die Zuschauer befähigen zu entscheiden, ob der drei Jahre zuvor verwitwete Herr Gärtner das erbetene Sterbehilfsmittel erhalten soll.

Dem Theaterstück von Ferdinand von Schirach und dessen Verfilmung voraus ging ein Urteil des Bundesverfassungsgerichts im Februar 2020. Darin erklärte es den erst 2015 vom Bundestag verabschiedeten § 217 des Strafgesetzbuches für verfassungswidrig und hob ihn auf. In der Folge entwickelte sich eine intensive Diskussion um die Zulässigkeit von Suizidassistent. Denn mit dem Urteil wurde nun auch eine geschäftsmäßige, kommerzielle Sterbehilfe in Deutschland möglich.

Achtung! Text.

Aufgaben

1. Bilden Sie Gruppen bestehend aus jeweils sechs Personen.
2. Verteilen Sie innerhalb der Gruppe Beobachtungsaufträge für die folgenden Personen im Film: Antragsteller Richard Gärtner und sein Rechtsanwalt Biel; Prof. Litten, Verfassungsrechtlerin; Ärztin Dr. Brandt; Prof. Sperling, Mitglied der Bundesärztekammer; Bischof Thiel.
3. Was gehört das Leben? Wer entscheidet über den Zeitpunkt des Todes? Notieren Sie so viele der im Film während der Anhörung vorgetragene Argumente wie möglich. Orientieren Sie sich bei der Personen-Beobachtung auch an den Fragen auf Arbeitsblatt M 2.
4. Recherchieren Sie ergänzend die Ihrem Beobachtungsauftrag zugewiesene Aufgabe.
5. Schon fertig? Informieren Sie sich über den Film unter <https://raabe.click/Suizidassistent-Schirach> oder nutzen Sie den QR-Code.



Wie gelingt ein Gruppenpuzzle? – Eine Methodenkarte

M 3

Die Aufgaben zum Film lösen Sie arbeitsteilig im Rahmen eines Gruppenpuzzles. Informieren Sie sich mithilfe der folgenden Methodenkarte, was genau zu tun und was konkret Ihre Aufgabe innerhalb der Gruppe ist.

Wie funktioniert ein Gruppenpuzzle?

Im Gruppenpuzzle wird einer Stammgruppe ein Problem gestellt, zu dessen Lösung verschiedene Aufgaben bearbeitet werden müssen.

Für deren Bearbeitung teilen sich die Lernenden auf unterschiedliche Expertengruppen auf. Die Experten sammeln Informationen, eignen sich Fachwissen an und stellen sicher, dass die Ergebnisse sachlich richtig und für die Stammgruppe verständlich aufbereitet zur Verfügung gestellt werden können.

In einem dritten Arbeitsschritt werden die Ergebnisse aus den Expertengruppen zurückgetragen in die Stammgruppe. Die Lernenden vermitteln sich gegenseitig ihre Arbeitsergebnisse und formulieren gemeinsam eine Lösung des gestellten Problems.

Im Plenum erfolgen die Präsentation und der Austausch über die Lösungsergebnisse.

Schritt 1: Arbeit in der Stammgruppe

Bilden Sie eine Gruppe bestehend aus der vorgegebenen Anzahl von Teilnehmenden. Verschaffen Sie sich einen Überblick über den Arbeitsauftrag. Das kann z. B. ein Problem sein, das gemeinsam zu lösen ist. Verteilen Sie in der Gruppe die notwendigen Aufgaben untereinander so, dass alle Teilnehmenden eine Aufgabe übernehmen.

Schritt 2: Einzelarbeit

Bearbeiten Sie die Ihnen gestellte Aufgabe. Halten Sie dabei Ihre Arbeitsergebnisse in geeigneter Form fest.

Schritt 3: Expertengruppe

Treffen Sie sich nun mit denjenigen, welche die gleiche Aufgabe bearbeitet haben wie Sie. Stellen Sie sich Ihre Ergebnisse gegenseitig vor. Diskutieren Sie diese, korrigieren und ergänzen Sie Ihre Aufschriebe wo nötig.

Schritt 4: Einzelarbeit

Stellen Sie sicher, dass Sie die erarbeiteten Informationen vermitteln können. Verfassen Sie z. B. eine knappe Übersicht oder einen kurzen Informationstext.

Schritt 5: Stammgruppe

Treffen Sie sich in Ihrer Stammgruppe Ihre Arbeitsergebnisse gegenseitig vor. Stellen Sie gegebenenfalls Nachfragen und ergänzen Sie die Ihnen ausgetauschten Unterlagen. Achten Sie darauf, dass alle Teilnehmenden abschließend über alle Teilbereiche des Arbeitsauftrags informiert sind und darüber Auskunft geben können.



Schritt 6: Einzelarbeit

Ordnen und sichern Sie die Arbeitsergebnisse für Ihre eigenen Unterlagen.



M 4

Sechs-Schritte-Modell zur ethischen Urteilsfindung – Eine Methodenkarte

Aufgabe

Ordnen Sie in Ihrer Stammgruppe Informationen und Beobachtungen den einzelnen Schritten zu. Kommen Sie anschließend zu einer begründeten Entscheidung.



1. Schritt: Problemfeststellung

Stellen Sie fest, ob das Problem in den Fragenbereich der Ethik gehört. Dies ist nur dann der Fall, wenn eine moralische (sittliche) Entscheidung erforderlich ist.

2. Schritt: Situationsanalyse

Analysieren Sie die Situation, in der das Problem auftritt. Was sieht die konkrete Situation aus? In welchem Kontext tritt das ethische Problem auf (politisch, gesellschaftlich, persönlich)? Welche Personen sind betroffen? Welche Rolle spielen die Lebensumstände?

3. Schritt: Verhaltensoptionen benennen

Loten Sie aus, welche alternativen Handlungsmöglichkeiten bestehen. Hier ist es wichtig, sich nicht mit einer pragmatischen Lösung zufriedenzugeben, sondern auch nach Optionen zu suchen, die „sittlich geboten“ sind. Also auch den Brauch und die Moral beachten. Auch die Folgen der jeweiligen Handlungsoption werden bedacht.

4. Schritt: Werte und Normen identifizieren und abwägen

Welche Normen und Werte definieren und begrenzen den Spielraum, innerhalb dessen sich sittlich gebotene Verhaltensweisen bewegen? Welche Wertsetzungen sind zu berücksichtigen? Welche Normen sind verbindlich? Hierbei gehört z. B. auch die Analyse der Rechtslage.

5. Schritt: Prüfung einer verbindlichen Verhaltensoption

Wie kann in Abwägung der von Ihnen zusammengetragenen Aspekte eine Entscheidung ausfallen, die sowohl das individuelle Bedürfnis nach freier Entscheidung als auch die Interessen der Gemeinschaft im Blick behält? Hier geht es um den Prozess kommunikativer Freiheit, bei dem die Freiheit der anderen nicht nur als Beschränkung der eigenen Freiheit, sondern zugleich als deren Ermöglichung begriffen.

6. Schritt: Urteilsentscheid

Um zu einer ethisch begründeten Entscheidung zu kommen, reicht es nicht aus, eine logische Verknüpfung der Sachargumente vorzunehmen. Entschieden wird nach dem Kompatibilitätsprinzip. Die Entscheidung soll nach Abwägung aller Aspekte (wie Sachinformationen, Kontext, subjektive Bedürfnisse der betroffenen Individuen und kollektive Bedarfe von Gruppen) am plausibelsten, sprich: kompatibel, erscheinen.

Autorentext. Zusammenfassung nach Tödt, Heinz Eduard: Versuch einer ethischen Theorie sittlicher Urteilsfindung. In: Zeitschrift für evangelische Ethik, Ausgabe 21. Verlag De Gruyter, Berlin 1977, S. 81–93.

M 6

Sollte in kirchlichen Einrichtungen professionelle Sterbehilfe erlaubt sein? – Eine Kontroverse

Ein knappes Jahr nach dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts zur Sterbehilfe wurden kontroverse evangelische Positionen zur anstehenden gesetzlichen Neuregelung deutlich. Im Januar 2021 eröffnen eine evangelische Theologin und vier evangelische Theologen eine öffentliche Debatte. Sie erörtern mögliche Konsequenzen, die sich aus der Aufhebung von § 217 für die Praxis in kirchlichen und diakonischen Einrichtungen ergeben. In einem aufsehenerregenden F.A.Z-Artikel stellen die Bochumer Professorin Isolde Karle, der Münchener Professor Reiner Kahlmann und Ulrich Lill, Präsident der Diakonie in Deutschland, im Januar 2021 zur Diskussion, ob nicht auch in christlichen Einrichtungen wie z. B. Pflegeheimen „abgesicherte Möglichkeiten eines assistierten Suizids“ anzubieten oder zumindest zuzulassen und zu begleiten seien. Zwei Wochen später veröffentlichten der Erlanger Theologieprofessor Peter Dabrock und der ehemalige EKD-Ratsvorsitzende Wolfgang Huber in der FAZ eine konträre Erwiderung. Die beiden Autoren plädieren in ihrem Beitrag von einer Mitwirkung von kirchlichen Einrichtungen wie der Diakonie an einer Sterbehilfe dringend ab.

Aufgaben

1. Legen Sie eine Liste mit Pro- und Kontraargumenten bezüglich der Frage aus der Überschrift an.
2. Lesen Sie in arbeitsteiliger Partnerarbeit die Auszüge aus den Zeitungsartikeln (M 7, M 8).
3. Erarbeiten Sie die in dem von Ihnen zum Ausdruck gebrachten Beitrag dargelegte Position. Tragen Sie die Entscheidung und die dafür genannten Argumente in die rechte Spalte ein.
4. Stellen Sie sich die beiden Positionen gegenseitig vor. Notieren Sie Ihre Fragen.
5. Schließen Sie sich mit einem anderen Partner zusammen. Vergleichen Sie Ihre Ergebnisse.
6. Diskutieren Sie die beiden Positionen im Plenum. Klären Sie noch offene Fragen. Welche Haltung überzeugt Sie mehr? Verfassen Sie abschließend einen Leserbrief. (Beide Artikel wurden in der gleichen Zeitung veröffentlicht.)
7. Schon fertig? Hier oder unter dem QR-Code finden Sie Hintergrundinformationen zur Kontroverse: „Diskussion über offenen Herzen“: <https://raabe.click/Suizidassistentz-Zeitzeichen>.

Wie schreibt man einen Leserbrief? – Eine Methodenkarte

In einem Leserbrief geben Sie Ihre eigene Meinung zu einem veröffentlichten Zeitungsbeitrag wieder. Sie beziehen einen eigenen Standpunkt und verdeutlichen Ihre Position, die sowohl abweichend als auch ergänzend zum Geäußerten sein kann.

Wie schreibt man einen Leserbrief?

- Stellen Sie klar, auf welchen Artikel und welche Passage des Textes Sie sich beziehen.
- Verdeutlichen Sie anschließend Ihr eigenes Interesse an dem Thema und Ihre Perspektive. (Ich schreibe als Betroffener, als Expertin, als Interessierter, als ...)
- Argumentieren Sie schlüssig und sachlich. Beziehen Sie sich mit Ihren Argumenten möglichst konkret auf Aspekte im Artikel, unterstützen oder kritisieren Sie diese.
- Heben Sie abschließend noch einmal deutlich hervor, was Ihnen wichtig ist.

Tipps zum Erstellen eines Leserbriefes

Schreiben Sie so konkret wie möglich. Arbeiten Sie mit Beispielen. Bleiben Sie nicht bei ein oder zwei Argumenten stehen. Formulieren Sie klar und pointiert Ihre Meinung.



M 9

Was leistet die Palliativmedizin? – Ein Interview

Unter Palliativmedizin versteht man die aktive, ganzheitliche Behandlung von unheilbar kranken, die medizinische, psychologische, seelsorgliche oder soziale Begleitung bis zu einem möglichst selbstbestimmten, schmerzfreien Tod benötigen. Martina Kern (*1962), Leiterin des Zentrums für Palliativmedizin und wissenschaftliche Leiterin der Akademie für Palliativmedizin am Helios-Klinikum Bonn/Rhein-Sieg, berichtet, wie Palliativmedizin Menschen im letzten Lebensabschnitt zu einem menschenwürdigen Sterben verhelfen kann.

Aufgaben

1. Was leistet die Palliativmedizin? Tragen Sie Informationen aus dem Interview zusammen.
2. Ist eine palliativmedizinische Begleitung geeignet für Menschen, die selbstbestimmt sterben wollen? Welche Aussagen im Interview überzeugen Sie? Welche Fragen bleiben offen?
3. Schon fertig? Recherchieren Sie hier weitere Informationen über das Zentrum für Palliativmedizin Bonn/Rhein-Sieg: <https://www.helios-gesundheit.de/kliniken/bonn/unsere-angebote/unsere-fachbereiche-und-zentren/palliativmedizin/>.

Autorin: Frau Kern, Sie arbeiten mit Menschen in der letzten Lebensphase. Was ist Ihre Aufgabe?

Martina Kern: Ich arbeite seit 1988 im Bereich der Palliativversorgung und Hospizarbeit ausschließlich mit schwerst- und sterbenden Menschen. Palliativ heißt „lindern“. Wir arbeiten nicht mit dem Ziel der Heilung, sondern der Linderung. Wir unterstützen Menschen dabei, dass die letzte Lebenszeit so gut wie möglich ist.

Autorin: Welche Erfahrungen machen Sie mit diesen Menschen?

Martina Kern: Es gibt Tage, an denen der Tod nicht mit dem Leben vereinbar ist und wir Menschen deshalb Gedanken ans Sterben verdrängen. So erlebe ich auch sterbende Menschen. Sie schauen zwar auf das Sterben, sind aber zugleich auch dem Leben zugewandt. Menschen können dem Tod nicht dauerhaft ins Auge schauen.

Autorin: In welcher Altersgruppe haben Sie es in Ihrem Arbeitsfeld zu tun?

Martina Kern: Ich habe mit Menschen aller Altersgruppen zu tun. Manchmal sind es trauernde Menschen, zunehmend sind es auch Menschen, die Vorsorge treffen wollen, die sich mit ihrem Ende auseinandersetzen und hingucken wollen, was ihr letzter Wille im Sterben ist. Viele kommen, weil sie erlebt haben, wie jemand gestorben ist. Die kommen dann und sagen: „So will ich das auch“ oder „So will ich das auf keinen Fall“.

Autorin: Gibt es Wünsche fürs Sterben, die immer wieder vorkommen?

Martina Kern: Viele Menschen sagen: Ich möchte am liebsten im Schlaf sterben. Abends einschlafen und morgens nicht mehr aufwachen. Ohne Leiden, ohne Schmerzen. Wenn sie sich dann klarmachen, was das für ein Schreck ist für Angehörige, die sich so nicht vorbereiten können, dann wünschen sie sich oft noch Zeit ohne Schmerzen oder Luftnot, in der sie bewusst Abschied nehmen können.

Autorin: Wie erleben junge Menschen den Weg zum Sterben?

Martina Kern: Der Weg, wie ein Mensch mit dem Sterben umgeht, hängt oft gar nicht so sehr vom Alter ab, sondern davon, wie man gelebt hat. Ich erinnere einen jungen Mann, der gesagt hat: „Ich habe eigentlich alles erlebt. Alles, was jetzt kommt, das sind Variationen. Ich kann gehen.“ Und es gibt alte Menschen, die sagen: „Ich habe immer nur gearbeitet. Jetzt wollte ich anfangen zu leben. Das kann doch



M 10

Kann man Sterbehilfe rechtlich regeln?

Karin Lackus war als evangelische Pfarrerin in der Krankenhausseelsorge tätig, bevor sie selbst an Krebs erkrankte. Als Betroffene setzt sie sich dafür ein, autonom und selbstbestimmt sterben zu können. Und sie bringt ein wichtiges Argument in die Diskussion um Suizidassistentz ein.

Aufgaben

1. Fassen Sie in eigenen Worten zusammen: Von welchem Zweifel spricht Karin Lackus?
2. Welche Konsequenzen für das Nachdenken über geschäftsmäßig organisierten assistierten Suizid ergeben sich aus dem Ernstnehmen des Zweifels?
3. Wie begegnet die Palliativmedizin den Unsicherheiten und Ambiguitäten (Unklarheiten) von Schwerkranken?
4. Kommen Sie noch einmal mit Ihrer Stammgruppe zusammen. Erarbeiten Sie mit der Gruppe einen Beitrag für die fiktive Anhörung vor dem Deutschen Ethikrat im Stück „Gott“ von Ferdinand von Schirach. Verfassen Sie einen Beitrag zum „Fall Richter“ aus evangelischer Perspektive. Nehmen Sie die im Unterricht erarbeiteten Positionen auf.
5. 2016 erschien von Karin Lackus das Buch „Mir geht es gut, ich sterbe gerade“ in der Neukirchner Verlagsgesellschaft. Informieren Sie sich unter: <http://gabe.click/Suizidassistentz-Lackus>.

Karin Lackus: Zum Menschsein gehört der Zweifel

[...] Ich verfolge die Debatte über Sterbehilfe schon seit Jahren. Ich bin Pfarrerin, arbeite als Seelsorgerin in einem Krankenhaus und habe schon oft mit Menschen über das Sterben gesprochen. Seit fast einem Jahr bin ich selbst lebensbedrohlich erkrankt, habe mir also eine Kompetenz angeeignet, auf die ich gern verzichten möchte. Aus dieser Perspektive fällt mir besonders auf, wie sehr die öffentliche Debatte über den assistierten Suizid die gesellschaftliche Wirklichkeit in Deutschland bereits verändert hat. Wer regelmäßig liest oder hört, dass es ein Menschenrecht ist, das Leben autonom und selbstbestimmt zu beenden, der fragt sich in der Situation der Krankheit unwillkürlich, ob es wirklich richtig und angemessen sein kann, einfach so das Leben zu Ende zu leben.

Fast ein wenig anmodisch erzählt die Lebensgeschichte eines Mannes, den ich kannte. Er erkrankte als junger Mann neurologisch, war jahrzehntelang auf Pflege angewiesen und äußerte sich kurz vor seinem Tod dankbar, dass er nie die Chance gehabt habe, um Sterbehilfe zu bitten. So kam er nun alle seine Enkel, und das freute ihn. Es habe Momente in seinem Leben gegeben, in denen er sich vermutlich für ein Ende entschieden hätte. Aber jetzt ist es eben so, und so sei es gut. Häufig ist der Mann in seiner ausweglosen Situation um assistierten Suizid bemüht, was eine nachvollziehbare Entscheidung gewesen. Wer sind wir denn, dieses Leiden infrage zu stellen? Nun hat er aber wegen fehlender Möglichkeiten sein Leben zu Ende gelebt, und auch das wirkt im Nachhinein stimmig und harmonisch. Beides scheint richtig zu sein – nur, genau das geht nicht. Nehme ich mir das Leben, dann ist es zu Ende und ich weiß nicht, was kommen würde.

Als ich einem anderen Mann von dieser Erfahrung erzählte, sagte er, das würde ihn verunsichern. Er sei sich immer sicher gewesen, bei schwerer Krankheit so aus dem Leben zu gehen, wie er gelebt habe, selbstbestimmt und autonom. Nun sei ihm der Gedanke gekommen, ob er da nicht vielleicht doch etwas verpasse. „Das kann gut sein“, habe ich geantwortet. Bei komplexen Entscheidungen können wir uns eben immer auch irren. Deshalb sind wir uns auch selten hundertprozentig sicher [...].